





richtig und Hauptleiter sind die Herren Müller, Engelmann, Kaufmann, Grotzer und Wieschardt, alle als Korrektor und Verantwortlich. Die reichhaltige Bibliothek des Vereins wurde bereits benutzt, auch die Beteiligung an den Preisarbeiten war beachtend. 11 Damen und Herren konnten mit Jahresendpreisen bedacht werden.

### Mittel.

Sie malten ihn bereits als  
Sommert ammen Gehalts.  
Da leit er Knecht, knochen-reich  
frak' ein Willkürden auf den Tisch  
Mit einem einzigen Griffe.  
Er öffnet nicht auf dem letzten Doch?  
Was hat der Keel für Kniffe?  
Bei leinet noch!  
Bei leinet noch!  
Sie horden um sein Haus voll Sah  
Und schielten in die Zimmer:  
Und schiel' sich was? Und armet was?  
Und leht die Biehl noch immer?  
Doch der Bojar lachte: „Du verflucht!“  
Der Bojar lachte ihm eine Nacht.  
Ein Feldherren der Rumänen.  
Der hangebuckelt aus Kronbach froh,  
Sotach schlietters mit den Säbmen:  
„Bei leinet noch!“  
Sie brüllten durch drei Bohlen:  
Der Keel mit ihm koten  
Verlangert, küteler, Brandgefahr!  
„St' er vielsticht schon abgestrot!“  
Der Leidman, jung und unermüdet,  
Nur aber, a mein Heiland,  
Mit 11-Loot „53“  
Koch Newport bei Hov-Bastand  
(Obwohl er längst entwand).  
Gruab von Wilhelmshaven.  
Da lichte die Welt der Häs  
Ein Grulien über Käden froh:  
„Gehud, beherst und abdel!“  
Bei leinet noch!  
Bei leinet noch!!  
Bei leinet noch!!!  
(Hfreh Kerr im „Tag“)

### Schöffengericht.

**Salle a. b. G., 14. Oktober.**  
**Arbeiter und Belagerungsstand.**  
Wie vorstehend Drucker bei der Entgegnung von Druckarbeiten sein müssen, seit folgende Verurteilung, die auch mit Rücksicht auf einen Korrespondenzfall juristisch interessant gestaltet. Am 20. Dezember 1914 hätte der Romanautor des „Arbeitermenschen“ einen Artikel, der die Aufzählung von Druckarbeiten ohne politische Tendenz darstellte. Dieser Artikel enthielt eine Strafanzeige. Im Februar 1915 wurde ein mit Strafanzeige verbundene Befehl des gleichen Armeekorps erlassen, wonach die Verurteilung von Druckarbeiten unter Strafe gestellt wurde. In diesem Sinne nahm die Kaiserliche Gesellschaftsbehörde einen Druckartikel entgegen, der ihr von der Kaiserlichen Gesellschaft durch den Korrespondenten Bedauer mit dem Titel: „Die Bildung der Soz. Arbeitergemeinschaft.“ Der Bericht sollte in 50 000 Exemplaren herauskommen. Es handelte sich um einen sogenannten Massenbrand und der Gesellschaftsbehörde glaubte, daß alle gesetzlichen Vorschriften erfüllt seien, da es sich ja um den Auftrag eines Reichsstaatsrat-Beamten. Nach Beendigung des Druckes brachte er den Auftrag zum Verstand an den Abdruck des Artikels. Die Sendung wurde jedoch beschlagnahmt und der Gesellschaftsbehörde mußte sich gegen die Beschlagnahme gegen das Verbot und Vergehen gegen die einmündigen Verordnungen vor dem Kaiserlichen Schöffengericht verantworten. Zu der Verhandlung war der Abgeordnete Reichsanwalt Dr. Baue aus Berlin als Verteidiger erschienen. Der Kaiserliche Staatsanwalt erklärte, daß die Angeklagte ohne weiteres zu, weil jedoch unterhalb geschaltet haben.  
Der Anwalt hat für erwiesen, daß sich der Angeklagte dem Verbot gegenüber dadurch strafbar gemacht habe, weil er keinen Drucker und Drucker angeben habe. Außerdem hätte seine politische Erlaubnis vorgelegen. Umwelten liegt auch eine Verurteilung vor, weil der Angeklagte schon mit dem Brand begonnen habe. Er nehme jedoch nur eine einseitige Handlung an und beantrage unter Annahme mildernden Umstände 50 Mark Geldstrafe.

### Stadt-Theater.

**„Tausend und eine Nacht“**  
Dantelische Operette in einem Akt, zwei Aufzügen und einem Prolog von Leo Stein und Carl Lindau.  
Musik von Johann Strauß. Bearbeitet von Ernst Reiterer.  
Spielleitung: Paul F. Richter.  
Musikalische Leitung: Karl F. Richter.  
Die Operette ist zu Anfang dieses Jahres hier etwa zum ersten Mal gegeben. Wenn die Direktion sie in fast ununterbrochener Belegung — nur die Doppelrolle des Fürsten Soltmann und des Fürstlichen Hofrats in anderen Händen — auch in dieser Spielzeit wieder bringt, muß sie sich wohl einen Riesenerfolg davon versprechen und der Wunsch der geizigen Verwaltung schien dieser Annahme auch recht zu geben.  
Die Wiedereröfne hat, unter Karl F. Richters Leitung, die von uns bereits bei der Eröffnung hier anerkannten musikalischen Vorzüge nur bestätigt. Auch die szenische Ausstattung hatte das bewährte Bild der vorigen Spielzeit beibehalten.  
In der Doppelrolle Soltmann den Abbas und des Fürstlichen Hofrats prädestinierte sich diesmal Paul St.ampa, ohne jedoch die Vorzüge seines Organs reiflos auszunutzen zu können. Ein flottes und doch gut abgelesenes Spiel ergab einen unbefriedigenden Erfolg, der durch die gute Wiedereröfne der komischen Rollen, in denen sich besonders Walderl. Reiterer als Bismarck ausgezeichnet, gestützt wurden. Auch Frau Dehler's Braut hatten an dem hervorragendsten der ihnen zugehörigen Anteil. In den weiblichen Hauptrollen zeichneten sich Frau Enggard (Kaisa) und Margarete Dorp (Raffa) aus.

### Siegfried Dyck.

**Die Welt des Scheins.**  
Ein Berliner Schriftsteller hat sich bei dem Verfasser, diese Frage stellt praktisch, teils theoretisch zu lösen, eine Geistesreise gelehrt. Nach kein unüberwindlicher Fall ge-

Der Herrscher über die, das der Korrespondenz vom Dezember 1914 redaktionell ist da er gegen die Norm verstohe. Er sei ohne Strafanzeige erschienen. Was dem zweiten Korrespondenz betriebe, so könne auch nicht von einer Verurteilung die Rede sein, da der Angeklagte die Druckarbeiten nicht verurteilt habe. Die Verurteilung sollte erst durch den Abgeordneten Hofmann erfolgen. Er sei jedoch Drucker. Das Vergehen gegen das Verbot sei lediglich in seiner Natur. Auch hier würde nicht jeder Drucker bestraft, sondern nur der, der in einer größeren Anzahl für einen größeren Verlesenen etwas drucke. So handle sich hier zwar um 50 000 Exemplare, doch wenn man bedenke, daß es sich um die Verurteilung unter einem bestimmten Verlesenen handle, der bis zum Beginn des Krieges über eine Million einflussreicher Familienmitglieder an dem Tag, so ist auch das nicht viel. Doch hier könne ein Befehl erlassen werden und er biete um milde Strafe.

Das Schöffengericht nahm mit dem Verteidiger an, daß der Korrespondent vom Dezember 1914 unzulässig sei. Es müsse aber eine Verurteilung aus dem anderen Korrespondenz in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Verbot erfolgen, denn es läge schon eine Verurteilung vor. Mit dem Brand hat bereits der Beginn der Verbreitung erfolgt. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldstrafe.

### Gefährliche Taschendiebstahl.

Eine gefahrliche Taschendiebin hatte sich in der Person der Schreiberin K. zu verantworten. Sie konnte nicht weniger als drei Diebstähle nachgewiesen werden. Sie hatte sich den Anbruch auf dem Hauptmarkt und an der Hofstraße zumute gemacht und dort den Frauen ihre Geldbörschen mit großer Unvorsichtigkeit entwendet. Als einem Mädchen, mit der sich die Angeklagte zuvor unterhalten hatte, ihr Geldbörschen entlocken wurde, schickte sie eine andere Frau darauf anmerksam. Dieser Frau hatte die Angeklagte versucht, das Geld wegzunehmen. Mit Hilfe der Frau gelang es, die Diebin zu fassen und den Raub abzunehmen. Die Angeklagte scheint monatelang von ihrem Treiben gelebt zu haben. — Der Amtsanwalt beantragte 7 Wochen Gefängnis und führte zur Begründung aus, daß seit einiger Zeit verurteilte Diebstähle überhand nehmen. Der Weg der Taschendiebin wurde durch die harten Anstellungen. Täglich lassen wir zeigen bei ihm ein, doch müßte selber her auf das Verbot einseitig werden, weil es nicht gelänge, den Täter zu fassen. Seit habe man einen erwünscht und es müsse ein Exempel statuieren werden.

Das Gericht schloß sich diesen Erwägungen an und erkannte auf 8 Wochen Gefängnis.

### Um den Soldaten einen Gefallen zu tun.

Die Arbeiterin B. war auf dem Prokurator beschuldigt worden. Das Gebäude liegt in der Rudersstraße. Die Frauen lachten sich auf dort Kaffe. Frau B. wurde von den Soldaten gezwungen, ihnen ein wenig Zucker zum Verfüßen des Kaffees mitzubringen. Die Frau tat das auch, verriet sich aber dem Soldaten. Die Arbeiterin B. wurde durch ihre Anwesenheit. Sie mußte sich fest wegen Minderbrauchs und Steuerhinterziehung verantworten. Zu ihren Gunsten nahm das Gericht an, daß es sich um ein Vergehen handle, daß mit einer Ordnungstrafe belegt werden konnte. Es kam der § 52 in Betracht und die Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt.

### Provinzial-Nachrichten.

**Römmen, 16. Oktober. (Wasser und Söhn gefallen.)**  
Sehr Herrmann Senning, in einer Subkulturregiment-Station und sein Sohn, der Musikler Richard Senning, in einem Infanterie-Regiment gebildet.

**Sindberich, 15. Oktober. (Sperlingsplage und Euerlingsplage.)**  
Als das Getreide noch auf den Ähren stand, konnte man sich übersehen, wie die Spaten in großen Schwärmen einen großen Schaden anrichteten. Man streifte sie durch sie entfernt und mangelte Körnern auf den Boden gefallen. Es gab fast kein Mittel, diesem Treiben Einhalt zu bieten. Seit sich die Spatenplage mehr zurückgezogen in die große Gefährde, und nun beginnt hier im Wäldchen, Mandes Kömlein, das wiederum in dieser Zeit der Not den Tauben und Säubern usw. als Futter dienen könnte, wird von ihnen aufgesucht. Darum sind die Wälder für die Sperlinge nicht mehr ein so gutes Versteck, wie es sonst erlaubte, doch ist jetzt ein gut bewährtes, erlaubtes Sammelgut, nämlich die Angewandte aus Draht erlaut. Damit läßt sich tagtäglich eine große Anzahl Enten fangen. Die Vögelverwaltung unterstützt durch Gewährung von 3 Wäldchen Wäldchen für den Sperlingsfang die Enten. Es bleibt abzuwarten, auch immer noch die Möglichkeit gegeben, der Keinen Wäldchen ohne Kopf in den Kopf zu wandern zu lassen.

**Rejan, 14. Oktober. (Ein lang gescheiter Wunsch der Königin.)**  
Die Königin hat die Verlobung mit dem Grafen von Orléans zu erhalten, ist nicht, wie der „Rein Staats-Anzeiger“ in Erfüllung gegangen. Befragt mit Eigenhand hat Donnerstag morgen der erste Verlobungstag von Prinzessin auf Prinzessin Oranienkaum ein. Es verleben vorerst täglich zwei und im Bedarfsfälle drei Tage in jeder Richtung. Weiter ist dieser Verlobungstag vorläufig nur für die auf den Verlobungstag und die Königin beschränkt. Die Königin und Arbeiter, so wie deren Familienangehörigen freigegeben.

**Göttingen, 15. Oktober. (Geburt der „Göttinger Lieben“.)**  
Eine neue Straße, die in der Richtung auf den Reims hinausführt, erhielt den Namen Grimmsstraße zum Gedächtnis an die beiden Brüder Wilhelm und Jakob Grimm, die bekanntesten Sprachforscher, die auch zu der „Göttinger Lieben“ zählen. Zu Ehren der „Göttinger Lieben“ wird die Errichtung eines Denkmals geplant, worin ein Grundstück von etwa 6000 Mark vorhanden ist.

**Camberg, 15. Oktober. (Sturz der Schweißpreise.)**  
Der gestrige Blödmart hatte einen ungewöhnlichen Sturz der Schweißpreise zu verzeichnen. Käufer, für die man manchmal nur 40 Mark bot, waren fast gar nicht verlässlich, und Schweißpreise, die im Frühjahr mit 110 Mark verankert wurden, liefen letzten auf den Markt für 12 Mark weg.

**Rein, 15. Oktober. (Die Kaiserliche Göttinger Geburt.)**  
Die Kaiserliche Göttinger Geburt (Sonntag) am Kaiserlichen Göttinger Geburtstag der Kaiserlichen Geburt, die mittags bei schönem Wetter und überaus zahlreicher Beteiligung vor sich ging. Auf dem Vorplatz am Kaiserlichen Geburtstag versammelten sich die Ehren Gäste, rings um den See vor dem Denkmal die Innungen und Vereine der freien Bauen, auf den Böden der Anlagen um den See ein zahlreiches Publikum, im ganzen etwa 30 000 Personen. Im Mittelpunkt der Feste stand eine Rede des Kaisers Wilhelm, die tiefen Eindruck machte. Gemeinsame Gesänge umrahmten die Feste.

### Ein Kanal zur Umgehung der Donau-Katarakte.

Die „Kön. Ztg.“ gibt die folgende Zuschrift wieder mit der Bemerkung, daß sie außerhande ist, das interessante Projekt in Bezug auf eine technische und finanzielle Ausführbarkeit nachzuprüfen. Die Kritik derer, die es ablehnen, kann jedoch darüber Ausschluß zu geben haben.

Auf der Donauunterführung in Budapest wurde am 4. September ein Projekt bekannt gegeben, das alle Schwierigkeiten der Schifffahrt in den Katarakten beim Eisernen Tor umgehen will. Der Ingenieur Kolomeyer aus Wien-Linzbenthal trug vor, daß er einen außerordentlich ausgearbeiteten und den beteiligten Regierungen zugestimmt habe, wonach die 114 Kilometer lange Donau-Kataraktenstrecke, oberhalb Jucz über das Eisene Tor bis Brza Palanta, durch einen 20 Kilometer langen Kanalstamm, der durch das über 800 Meter hohe Gebirge von Jucz nach Brza Palanta getrieben werden muß, abgekürzt werden soll. Dadurch wäre ein einwandfreies Schifffahrtsbetrieb von Jucz bis Brza Palanta zu ermöglichen und außerdem noch 94 Kilometer Fahrtstrecke auf der Donau zu ersparen. Dieser Vorschlag erregte Aufsehen und Beifall, und die maßgebenden technischen angarischen Staatsbeamten, die ihr Leben an den Kataraktenstrecken zugebracht haben, bezweifelten das zu durchführende Material, was auch, als für den Tunnel durch die Berge leicht durchführbar und beurteilten den Plan, den sie für ausfahrbar halten, günstig. Der Kanalstamm will das gefährliche Fahrwasser auf kurzgerader Kataraktenstrecke, ferner die Engen von Kuz mit dem Kanalstamm, unterhalb des Eisernen Tors ganz vermeiden. Das obere Ende des Kanalstammes soll durch eine 25 Meter lange Schlepplänge überbrückt werden, die das Gefälle der Donau abgibt. Das untere Ende des Kanalstammes wird durch eine gleiche Schleufe, die über 15 Meter Dampfkraft aufweist, mit dem um so viel niedriger liegenden Wasserpiegel der Donau bei Brza Palanta verbunden. Neben der unteren Schleufe können Wasserkraftwerke vorgesehen werden, die nach dem Entwurf 23 000 Kilowatt zu leisten ver-

mögen. Die Pseudologia phantastica: ein Hisswort, das immerhin Erkenntnis entzieht. Der phantastische Betrüger lebt in einer selbstgeschaffenen Scheinwelt, die manchmal stark genug war, um der Welt der Phantastiklosen und Ehrlichen überlegen zu sein. Man sah beim Künstler die schwebende Gabe der Gestaltung, die ihn dafür bewachte, ein Schwindler und beim Schwindler die mangelhafte entwickelte Urteilskraft, eine Art Ehrlichkeit im Scherwäsen — die ihn vorhindert, ein Dichter zu sein.

Diese Verurteilungen wären immerhin einfach, wäre nicht die moderne Literaristik der Kunst und des Lebens. Das gegenwärtige Schriftstellertum aller Art ist, das die Angewandtheit so liberat komplizierter. Der Betrug ist nicht ganz Betrug mehr; denn wer kann beweisen, daß der Betrüger nicht wirklich seine Handlung selbstständig und erkenntnistüchtig, das heißt: literarisch empfindet? Und, angenommen, der feinsten literarischen Sapphischen habe tatsächlich nur nach schriftstellerischen „Stoffen“ gesucht; plündert er dann nicht, statt des Galtwirts, das Leben? Betrug ist nicht die Wirklichkeit, der er die Geschichte mit der toten Welt entlehnt, indem er sie nachzufragen sucht? Was er als Erlebnis zu schildern unternimmt, ist doppelte Unwirklichkeit, ein Schein des Scheins; denn er täuscht eine Begebenheit nach, die selbst schon Täuschung war. So tief verankert er sich in die Welt des Scheins, daß nach seinem literarischen Betrage der erste Schwindel als Aufzichtigung wirkt.

### Das Stickstoffproblem.

Von Geheimrat Professor Dr. Walter Kernst\*) von der Universität Berlin.

Dieses Problem war wohl das wichtigste, das die deutsche Industrie bei Beginn des Krieges beschäftigte, ein näheres Eingehen wird daher vielleicht nicht unwillkommen sein.

\*) Wie entziehen diese interessanten Ausführungen einen Beitrag des Verfassers in der letzten vom Verfasser des letzten und Rünker (Aufführung) bei 120 Mark ausgegebenen Schrift: „Deutsche Volkswirtschaft nach Kriegsende“. Der Verfasser: Prof. Dr. Max Rubner (Univ. Erlangen), Prof. Dr. Walter Kernst (Univ. Berlin), Dr. Walter Bloem (Der Welt im Meer) und Prof. Dr. Rudolf Guden (Der Welt im Lande). Verlag: B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

hört in das schwierige Kapitel von Dichtung und Wahrheit. Der Geldbedürfnis hatte gehört, daß jemand 1000 Mark „verdient“ habe, indem er eine Maus in seiner Suppe fand. Entgegenstandes des Gutes, tödliche Verlegenheit des Wirts, der den Mann seines Lokals befristet, 1000 Mark Schweinegeld. Warum soll, was einmal gelang, nicht wieder gelingen? Der Nachahmer findet in seiner Suppe einen schmackhaften Lappen. Er würzt, gibt erfrischte Schreie von sich, schmeißt sich in Konvulsionen des Glets. Da jedoch der Wirt vorher gewarnt ist, folgte statt des Gelbgebots eine Verpflanzung. Der Bericht erklärt der Angeklagte: er habe nicht einen Betrag verdienen, sondern — einem Mangel an Schreihörigkeit abhelfen wollen. Sein Plan ist gewesen, in einer Kritikreihe darzulegen, wie man, ohne zu arbeiten, in der Großstadt Geld verdienen könne. Die Nachahrer glauben ihm nicht.

Wie man sieht, ist dieser „Schriftsteller“ kein selbstschöpferischer Kopf. Weder als Betrüger noch als — Geulleitoni hat er gewagt, sich von der Vorlage zu entfernen, die er der Erzählungsgabe eines anderen dankte. Ob er erstlich die 1000 Mark vom Wirt, ob er einen Teil davon durch die Schilderung eines gelungenen Experiments verdienen wollte: seine Arbeit war in jedem Falle ein Plagiat.

Ein Plagiat auch die Darstellung des (tatsächlich oder angeblich) schriftstellerischen Zweckes. Vor Jahren machte man, ebenfalls in Berlin, eine junge Dame dingfelig, die einen Lebensbedürfnis verübt hatte. Sie beteuerte: sie (schreibe Konvulsionen: ihre Absicht sei es gewesen, die Geschichte einer Lebenbedürfnis kennen zu lernen. Da sie sich, wie bezeugt werden konnte, reichlich angeeignet beim Entwendungsversuche angeeignet hatte, identische das Gericht der Erklärung Glauben, bestrafte aber den Diebstahl als solchen. Wobin sollte man kommen, wenn Dichter und Schriftsteller die Verdienste, deren seltsamen Verlauf sie zu erlernen wünschten, tatsächlich begnügen.

Das Gericht hat dem Standpunkte der bürgerlichen Sicherheit sehr recht: wollte sollte das führen? Ein Reflexion aber fällt aus seinem Urteile auf den Prolog ohne Ende, den die Welt der verbürgten Wirklichkeit gegen die andere: die Welt des Scheins, der Klüge und Dichtung führt. Immer wären die Dichter dem Vorwurfe ausgesetzt, sie seien Lügner und Schwindler; später und letzterer war die Erkenntnis, daß viele erfolgreiche Schwindler: Dichter seien. Was stand ihr denn immer bezweifeln Hebermann den Namen



nügen und kann alljährlich 200 Millionen Kilowattstunden Elektrizität erzeugen. Der Kanalstunnel wird für eine Wasserpegelhöhe von 25 Metern und für eine Tiefe von 4 Metern ausgelegt. Die tiefste Öffnung über dem Wasserpiegel soll 7 Meter betragen. An beiden Seiten werden Seitenentwässerung für elektrische Schleppzugmaschinen angeordnet, wie solche nach den Vorschriften von Geheimrat Prof. Kraml am Eisernen Tor mit vollem Erfolg in Benutzung sind. Wenn eine Wasserkräftnutzung in Frage kommt, dann muß die Kanalabfertigung 12 Meter betragen. Inzwischen sind Kanalstunneln mit mehreren Ausweichstellen angeordnet. Der Betrieb erfolgt nach einem bestimmten Verkehrsplan und kann dann eine solche Anzahl Schiffe mit je 1250 Tonnen Fassungsvermögen durchfahren, daß insgesamt rund 60 Millionen Tonnen alljährlich den Kanalstunnel durchfahren können. Die Gesamtbaukosten, einschließlich der Schleusen, der Vorhöfen und der Kraftwerke, sind auf 100 Millionen Kronen oder 152 Millionen Mark veranschlagt. Ohne Kraftwerke, als einfacher Schiffahrtskanal, betragen die Anlagekosten 160 Millionen Kronen. Die Kostenberechnungen beruhen auf der Menge des auszubehrenden Gebirges und der Ausmauerung. Ohne Wasserkräftnutzung beträgt der umbaute Tunnelraum 7 Mill. Kubikmeter. Im offenen Steinbruch kann ein Kubikmeter für 2,50 bis 3 Mark geprengt werden. Die Beförderung in einem Tunnelprofil von 90 Quadratmetern Querschnitt, wie es z. B. bei Eisenbahntunneln vorkommt, ist bedenklich, aber doch kleine Eisenbahntunneln können nicht einseitig mit den Ausmaßen eines großen Kanalstunnels verglichen werden. Bei einem Tunnelprofil von 300 Quadratmetern Querschnitt, wie es hier in Frage kommt, ist die Behinderung viel geringer und nähert sich schon ganz erheblich den Verhältnissen im offenen Steinbruch. Trotzdem ist, mit Rücksicht auf die noch vorhandene Behinderung und den weiten Transport des Materials, mit einem Ausbruchpreis von 10 Mark für den Kubikmeter gerechnet. Dazu kommen die Kosten für die Ausmauerungen mit 4 Mark pro umbauten Kubikmeter: 70 und 28 gleich 98 Mill. Mark. Die Kosten für zwei Schleusen und die Vorhöfen sowie für Unvorhergesehenes sollen mit 30 Mill. Mark angenommen werden. Demnach ergeben sich die Gesamtkosten mit 128 Mill. Mark. Eine gewisse Stütze erhalten diese Berechnungen durch die Kosten, welche für den am 16. März 1916 durchschlagenen, 7,2 Kilometer langen Kooze-Tunnel im Zuge des Kanals Arles-Maritelle erforderlich waren. Dieser Kanalstunnel weist einen Querschnitt von 250 Quadratmetern auf, und es kostete das laufende Meter rund 3380 Mark einschließlich vollständiger Ausmauerung; das entspricht einem Ausbruchpreis von 9,50 Mark pro Kubikmeter und 4 Mark für die Ausmauerung pro Kubikmeter umbauten Raums. Für die Einmauerung sollen die Eisparnisse an Schiffbaukosten auf der Länge von 94 Kilometer längen und außerordentlich komplizierten Kanalarbeiten für 20 Mill. Tonnen pro Jahr gleich 14,5 Mill. Mark und der Gewinn aus der Elektrizitätserzeugung auf 7,25 Mill. Kronen gleich 6 Mill. Mark angenommen werden. Demnach ergibt sich hieraus eine Gesamteinnahme von 26,5 Mill. Kronen gleich 20,8 Mill. Mark im Jahr. Die Ausgaben für den Betrieb, die Verwaltung, Verzinsung und Tilgung sollen mit 12,5 Mill. Kronen gleich 10 Mill. Mark angesetzt werden. Dann ergibt sich ein jährlicher Ueberschuß von 13,55 Mill. Kronen oder 10,8 Mill. Mark.

Dieser Donau-Kanalstammungsplan würde also nicht allein für einen leistungsfähigen Donau-Rheinweg brennende Frage der gemäßigten Passagierverkehrsleitung überhalb und unterhalb des Eisernen Tors lösen, sondern die mit diesem Kanalstunnel zu erzielenden Vorteile würden sogar die jährlichen Unkosten decken und darüber hinaus noch einen ansehnlichen Gewinn erübrigen können.

### Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterland!

Zunächst kann man fragen: Die atmosphärische Luft besteht zu 1/5 aus Stickstoff, jeder chemischen Fabrik steht dieses Element also in unbegrenzter Menge gratis und franco zur Verfügung. Wie ist es möglich, daß unter diesen Umständen infolge Ausbleibens des Imports der erwähnten Stickstoffverbindungen in Deutschland eine Stickstofffrage entstehen konnte?

Es erklärt sich dies daraus, daß der atmosphärische Stickstoff ein sehr trüger Element ist und speziell mit dem Sauerstoff loszulassen nur unter Anwendung von gewaltigen zur Verbindung gebracht werden kann. Während daher der reine Stickstoff außerst wohlfeil ist, wird der an Sauerstoff oder auch (in Form von Ammoniak) an Wasserstoff gebundene Stickstoff recht hoch, vor Beginn des Krieges mit etwas über 1. Mill. pro Kilo bezahlt.

Dieser gebundene Stickstoff hat zwei Anwendungen, beide nicht nur im Frieden, sondern ganz besonders auch unter den jetzigen Umständen von der allerhöchsten Bedeutung. Erstens nämlich vermögen die Pflanzen mit dem in der Luft befindlichen freien Stickstoff nichts anzufangen, während sie den, sei es an Sauerstoff, sei es an Wasserstoff gebundenen Stickstoff aufzunehmen und zum Aufbau eines ihrer notwendigen Bestandteile, des sogenannten Pflanzeneiweißes, zu verwenden vermögen; mit anderen Worten: der gebundene oder sogenannte aktive Stickstoff gehört zu den wichtigsten künstlichen Düngemitteln, durch deren zweckmäßige Anwendung es dem deutschen Landwirte gelungen ist, in den letzten Jahrzehnten die Ertragsfähigkeit seiner Felder ganz gewaltig zu steigern.

Zweitens ist speziell bei an Sauerstoff gebundenen Stickstoff ein notwendiger Bestandteil aller, auch der modernsten Schießpulverarten, und ebenso enthalten die mit Explosivstoffen gefüllten Artilleriegeschosse, die Granaten, Stickstoff-Sauerstoff-Verbindungen.

Die Wirkung sowohl des Treibpulvers wie der Explosivstoffe beruht nämlich auf demselben Prozesse, den wir ins Leben rufen, wenn wir ein Streichholz anzünden, dem Verbrennungsprozesse. Der Unterschied ist nur der, daß bei der gewöhnlichen Verbrennung der erforderliche Sauerstoff der atmosphärischen Luft entnommen wird, während bei dem Verbrennungsprozesse, der sich z. B. in der Kammer eines Geschosses beim Abfeuern ereignet, der nötige Sauerstoff der verbrennbaren Substanz bereits beigemengt sein muß. Hierzu dienen bisher ausschließlich oder so gut wie aus-

Wir empfehlen eine

# Feldpost-Bestellung

auf die

## „Saale-Zeitung“

zum Preise von Mk. 1,50 monatlich und bitten, nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns sofort zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten pünktlich nach Erscheinen jeder Ausgabe.

Bezugsabteilung der „Saale-Zeitung“  
Fernsprecher 1133.

Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Dienstgrad: \_\_\_\_\_

Armeekorps: \_\_\_\_\_

Division: \_\_\_\_\_

Brigade: \_\_\_\_\_

Regiment: \_\_\_\_\_

Battalion: \_\_\_\_\_

Kompanie: \_\_\_\_\_

Eskadron: \_\_\_\_\_

Batterie: \_\_\_\_\_

Kolonne: \_\_\_\_\_

Bestellt von  
Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

### Vermischtes.

**Woher kommt das Sautabnehmen?**

Wenn man diejer oder jener allerbekanntesten Sitte auf den Grund geht und ihren Ursprung bereuteln sucht, magte man mitunter ganz unerwartete Entdeckungen. So ist nach Spencer das Entblößen des Bauches auf die gleiche Stufe zu stellen mit der Entschöpfung anderer Teile des Körpers, z. B. der Hüfte, der Schultern usw. Spencer erklärt die Entstehung dieser Sitte auf folgende Art: Während der barbarischen Kindheit des Menschen geschlechts, ja, sogar noch bei den Affen, wurde der geschlagene Geener all seines Eigentums, selbst seiner Kleider, beraubt. Wollte ein Mensch dem Kampf ausweichen, so sah er alles, was er trug, aus und gab es freiwillig her, um damit möglicherweise sein Leben zu retten. Das Entblößen des Körpers, das in den damaligen Zeiten einen praktischen Zweck hatte, bedeutete somit eine buchstäbliche Unterwerfung und wurde später auch dann angewandt, wenn dieser Zweck nicht mehr vorhanden war; es wurde zur leeren Form, zur Zeremonie, die wir in der vorgeschriebenen Gestalt bei allen möglichen Förmern wiederfinden. Plöbamabener, Himmelen und Romaner der niedrigeren Stände entblößen ihre Füße, die Eingeborenen der Goldküste Füße und Schultern, Affen und Kolonialer den Oberkörper, der Euro-

peischlich Stickstoff-Sauerstoff-Verbindungen, weil der an Stickstoff gebundene Sauerstoff mit fast gleicher, unter Umständen sogar mit noch etwas größerer Intensität den Verbrennungsprozess vollführt wie freier Sauerstoff.

Wir erkennen also: in den Schießpulvern und in den Sprengstoffen spielt der Stickstoff theoretisch nur eine nebensächliche Rolle als Träger der eigentlich wirksamen Kraft, die in der chemischen Verwandtschaft des Sauerstoffs zu brennbaren Stoffen, wie Kohle und Wasserstoff, besteht. Es gibt noch so manche andere Elemente, die als Träger des Sauerstoffs in Betracht kommen könnten, ja in verflüssigter Form kann man sogar in besonderen Fällen mit Vorteil reinen Sauerstoff verwenden. Aber zurecht beruht, wie erwähnt, die auf das sorgfältigste durchgearbeitete Herstellung von Sprengstoffen auf der Verwendung von Stickstoff-Sauerstoff-Verbindungen, und wenn die moderne Chemie und physikalische Chemie wohl auch mit Sicherheit versprechen könnten, sowohl Schießpulver wie Explosivstoffe in gewünschter Beschaffenheit ohne Verwendung von Stickstoff-Sauerstoff-Verbindungen herzustellen, so gehört doch dazu etwas, was man während eines Krieges nicht besitzt, nämlich Zeit für langwierige Arbeit.

Gegenwärtig muß man also sagen: zur Kriegführung gehören Stickstoff-Sauerstoff-Verbindungen, und die Partei muß sich auf Gnade und Ungnade ergeben, bei der ein Mangel an diesen Verbindungen sich fühlbar macht.

Bisher war es nun am einfachsten, die erforderlichen Stickstoff-Sauerstoff-Verbindungen den Salpeterlagern der atlantischen Wälder zu entnehmen. Bei Beginn des Krieges hatten wir natürlich einen beträchtlichen Salpetervorrat in Deutschland, und in den belgischen Häfen haben wir weitere große Mengen erbeuten können; aber der Verbrauch an Sprengstoffen wuchs in dem betriffs Dauer und Intensität gleich gigantischen Willküringen in einem von den damit betrauten Regierungen nicht vorhergesehenen Maße an, und so sah wenige Monate nach der Kriegserklärung so mancher eingeweihte Patriot mit schmerzlicher Sorge in die Zukunft.

Da konnte unsere hochentwickelte chemische Industrie helfend, radikal helfend einpringen, und zwar in überstürzter Eile, bald einem glücklichen Zusammenstoßen.

Wie schon erwähnt, braucht auch unsere Landwirtschaft zur Stickstoffbindung kolossale Quantitäten von Stickstoffverbindungen, die im Frieden sehr viel größer sind, als dem militärischen Bedarfe an Sprengstoffen entspricht. Seit

der das Baum, die Eingeborenen von Dobomo Kopf und Schultern, die Zählinger Kopf und Oberkörper usw. Wie man sieht, heher also die Gewohnheit mit Leben überleben und die Übung nur des Bauches an Häßlichkeit den wilden Völkern nach, während diese andererseits wieder an die Seiten der Barbaren eintraten.

**Cholera in Japan.**  
c. B. Stockholm, 14. Oktober. „Nishigei Somo“ zufolge herrscht die Cholera in Japan. 5000 Erkrankungen werden gemeldet. Die Cholera wurde aus Korea eingeschleppt.

**Woher kommt der Ausdruck „Bluff“?**  
England darf sich rühmen, in diesem Kriege wenigstens eine Erobrung gemacht zu haben, die ihm niemand mehr streitig machen wollen: ein Wort seines Sprachgebrauchs, die Welt erobert. Denn es gibt wohl kaum eine Sprache, in der sich das Wort „Bluff“, das die Engländer so herrlich zu Ehren gebracht haben, nicht Heimatrecht erworben hätte. Auch Indien hat sich vollständig des von seinem britischen Bundesherren so erobert in die Praxis umgewandelt. Ausdrucks bedürftig, und es hat ihn seiner praktischen Gewohnheit gemäß auch gleich italienisiert. Man spricht heute in Italien allgemein von einem „Bluff“ und nennt „Bluffare“ die bewährte Methode, den Geener durch verbotene Mittel abzuschlagen. Die Zeitschrift „Minerva“ vertritt dem englischen Abenteurer sogar einen eigenen Artikel, in dem sie der Etimologie des Wortes nachgeht. Sie verweist dabei darauf, daß England nicht das eigentliche Ursprungsland des Wortes ist. Bluff ist vielmehr ein terminus technicus des in Amerika weitverbreiteten Pokerspiels. Die Spieler haben dabei das Recht, unter Zahlung oder Erhöhung des Einsatzes für die zugelegten Blätter neue zu kaufen. Hat nun ein Spieler das Recht, dabei schlechte Blätter zu erwerben, erobert er trotzdem, wenn er nämlich weisheitsvoll genug ist, den Einsatz und läßt durch geschicktes Spiel die Mitspieler über seine schlechten Karten zu täuschen. Gelangt ihm das, und neben die angelegten des zugelegten Geldesausdrucks des Geeners das Spiel verlieren, so hat der Wagemutig keine Mitspieler „geblufft“. Von dem amerikanischen Kartenspiel hat sich das Wort „Bluff“ denn bildlich auf alle Arten Schacharten des Spielers übertragen und hat sich vor allen Dingen in der Politik zu Ehren gebracht, wie das Spiel Englands so einbringlich offenbart.

**Ein, der nicht spielt und hoch gewann.**  
Zu der Zeit, als Abd Ems noch einen öffentlichen Spielplatz hatte, kam eines Tages Fürst Reus, der dort eine Brunnenmauer durchgrachte, in das Lesezimmer des Kajinos. Im Begriff, sich niederzulassen, ermahnte er auf dem Hübschen ein Goldstück. Der Sultan hat mit dieses Geld in die Hand gespielt, dachte der Fürst, „seht mich ich schon, ob der Sultan es auch verdienen will.“ Da nach kurzer Zeit niederstehend Geld gewonnen. Seine Schritte in der Hand, ging er in den Lesesaal zurück. Dort fiel ihm ein junger Mann auf, der eifrig etwas zu lesen schien. Es stellte sich heraus, daß es das von dem Fürsten aufgebundene Goldstück verloren hatte. Wie erklart war der Schaden, ein armer Goldbesitzer, der die besten Stücke des Spielers nicht zu finden konnte, und hat sich vor allen Dingen in der Politik zu Ehren gebracht, wie das Spiel Englands so einbringlich offenbart.

**Die mexikanische Teufelsplanze.**  
Maribana ist der Name einer mexikanischen Pflanze, die ein in seiner narkotischen Wirkung dem Opium ähnliches Produkt hervorbringt. Wie jenes wird auch der Saft Maribana es nachher durch Kochen in Wasser gelöst, um die blutige Substanzalkaloidalität abzugeben, die auf dem Heften Grund der narkotischen Natur ruhen. Der Ingenieur Enrico Crogue der Erzeuger des Bundesgebietes von Mexiko ist beispielhaft, nachdem er bei einer denkwürdigen Drais Maribana es raucht hatte, sofortlich zum Gefängnis von Behelem, besaß ihm den dort lebenden General Gabriele Fernandez vorzuführen, um ihm die künstlichen auf der Stelle zu zeigen, und die Saft von seinen Augen zu trennen. Einer der berühmtesten Ärzte Mexikos erklärt den Fall für gar nicht ungewöhnlich, daß ein Maribanaraucher im Zustand des Deliriums ohne weiteres

etwa 15 Jahren haben sich dabei jährliche erfinderische Köpfe sowohl im Auslande als bei uns große Mühe gegeben ein billigeres Düngemittel herzustellen, als es der durch hohe Ausschüttel und beträchtliche Transportkosten veräuert Stickstoffpulver ist. In unseren Anpflanzungen scheint es ziemlich gleichgültig zu sein, ob die den gebundenen Stickstoff in der Form seiner Wasserstoffe, oder in seiner Sauerstoffverbindung bekommen, denn man erzielt etwa gleichgültig Erträge, ob man mit schwefelsaurem Ammoniak oder mit salpetersaurem Nitrat das Gesehen der Felder fördert und so lag denn eine ganze Anzahl mehr oder weniger fertig ausgebildeter Verfahren zur Herstellung der beiden erwähnten Düngemittel vor. Auch hatte man bereits gelehrt, auf einfache Weise die Stickstoff-Wasserstoff-Verbindung in die Stickstoff-Sauerstoff-Verbindung überzuführen und mit anderen Worten: Ammoniak in Salpetersäure zu verwandeln. Für die Würdigung des letzten Prozesses ist von Wichtigkeit, daß auch bei der Verfertigung der Steinölöl sehr beträchtliche Mengen von Ammoniak abfallen, die sich fast unbegrenzt heigern lassen.

Ob die genannten, sehr verschiedenartigen Verfahren in Frieden sämtlich lebensfähig gewesen wären, d. h. ob sie unter normalen Verhältnissen rentabel sind, die Frage steht nach Kriegesbeginn völlig aus. Zur Fortführung des Krieges mußten wir die besagten Stickstoffverbindungen haben und sämtliche verschiedenen Fabrikationsmethoden haben nicht ohne daß einzelne der beteiligten Firmen völlig ein großes Risiko auf sich nahmen, tatkräftig in die Großprojekte überließ. So entstand in sehr kurzer Zeit in Deutschland eine blühende Stickstoff-Industrie, und der Feind hat sich reichlich zu spüren bekommen, daß von Munitionsmangel auch nach Aufbrauch unserer Vorräte an Stickstoffpulver kein Rede sein kann, obwohl er, nach gewissen Anzeichen zu schließen, stark darauf gerechnet zu haben scheint.

**Schlußwörter.**  
Der nichtatomistische außerordentliche Professor und Leiter der physikalischen Abteilung am Institut für experimentelle Arbeit in Heidelberg, Dr. med. Theodor v. Willebrandt, wurde zum notwendigen Professor und Direktor des hiesigen Instituts an der Universität Jötting als Nachfolger von Geheimrat E. Pfeiffer ernannt.

**Personen.** Die ihm folgenden, wenn gleich, als es Bedenken, keinen...  
 ...  
 ...

**Verband deutscher Wasserversorger** kauft mit Ende dieses Jahres ab. Es hat nun kürzlich eine Generalversammlung...  
 ...  
 ...

**Wasserversorgung** daran gefordert, das es unterausfallsicher war. Man...  
 ...  
 ...

**Literarisches.**

**Publizistischer, Merkwürdiger, Kleinhändlerischer, Großhändlerischer und Gefährlicher, Neudrucke** (auf Dänisch) von 50 Bln. Leipzig: Breitkopf & Härtel. Ein prächtiges neues...  
 ...  
 ...

**Verband deutscher Wasserversorger** kauft mit Ende dieses Jahres ab. Es hat nun kürzlich eine Generalversammlung...  
 ...  
 ...

**Wasserversorgung** daran gefordert, das es unterausfallsicher war. Man...  
 ...  
 ...

**Wasserstände.**

Stelle und Unterart.	13. Okt.	15. Okt.	17. Okt.
Alten	...	...	...
Nebra Oberpegel	+2.06	+2.04	2
Unterpegel	-1.52	-1.50	2
Wiesleben Oberpegel	+2.46	+2.48	2
Unterpegel	+0.24	+0.28	4
Franka	+1.71	+1.62	9
Wiesleben Oberpegel	+1.71	+1.62	9
Unterpegel	+1.23	+1.08	15
Sernburg Oberpegel	+0.90	+0.88	2
Unterpegel	+0.40	+0.33	2

**Gallischer Wetterbericht.**

	14. Okt. 9 Uhr abends	15. Okt. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	755.1	750.9
Thermometer Celsius	+13.5	+13.1
Rel. Feuchtigkeit %	83%	77%
Wind	SW	SW
Maximum der Temperatur am 14. Okt. +16.2° C		
Minimum der Temperatur am 14. Okt. +10.5° C		
Niederschlag am 15. Okt. 7 Uhr morgens: 0.0 mm.		

**Wetterwerte Hamburg.**

	15. Okt. 9 Uhr abends	16. Okt. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	748.9	749.4
Thermometer Celsius	+10.9	+8.9
Rel. Feuchtigkeit %	89%	77%
Wind	SW	SW
Maximum der Temperatur am 15. Okt. +16.2° C		
Minimum der Temperatur am 15. Okt. +7.8° C		
Niederschlag am 16. Okt. 1 Uhr morgens: 1.5 mm.		

**Wetter-Aussichten für mehrere Tage in voraus.**  
 Unbestimmter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

- 17. Oktober: Wolkig, kühl, Niederschlag.
- 18. Oktober: Regenwolken, unangenehm.
- 19. Oktober: Regen verdrängt.
- 20. Oktober: Wolkig, teils sonnig, angenehm.
- 21. Oktober: Teils heiter, später verdrängt.

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

**Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenpaktats.**  
 Die Entscheidung über die Erneuerung des Kohlenpaktats ist am Sonntag erfolgt. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenpaktat...  
 ...  
 ...

**Verband deutscher Wasserversorger** kauft mit Ende dieses Jahres ab. Es hat nun kürzlich eine Generalversammlung...  
 ...  
 ...

**Wasserversorgung** daran gefordert, das es unterausfallsicher war. Man...  
 ...  
 ...

**Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft**  
 Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr 1392, 1393, 1692.

**Amtliche Bekanntmachungen.**  
**Bekanntmachung.**  
 Vom 20. Oktober d. Jahres ab werden bis auf weiteres für...  
 ...  
**Warnung.**  
 Im verflochtenen Jahre sind wiederum zahlreiche Unfälle durch...  
 ...  
**Bekanntmachung.**  
 Wir bezeichnen hierdurch mit verbindlichem Dank, daß im...  
 ...

**Klubmöbel**  
 empfiehlt als besondere Spezialität  
**C. Hauptmann,**  
 Kl. Ulrichstr. 36 a und b.  
**Riesenauswahl**  
 in  
**Klubsofas u. Klubsesseln!**  
 Ca. 100 Musterzimmer.

**Nerven-Herz-Gefäß-Kranke**  
 S.-Rat Dr. Felix Dr. Kroschinsky  
 Spezialambulanz Liebenau bei Eisenach (Thür.) Ganzjährig

**Familien-Nachrichten.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Johanna, z. Zt. Johannerstr. 26 in Reserve-Lazarett Verden a. A., mit dem Landwirt Herrn Hans Richter, Leutnant d. Res. im heiligen Kaiserlichen Feldartillerie-Regiment Nr. 75 in Felde, beehren wir uns anzukündigen.  
 Prof. Dr. Friedrich Loofs und Frau, Helene geb. Steche.  
 Halle a. S., im Oktober 1916, Lafontainestr. 6.

Meine Verlobung mit Fräulein Johanna Loofs, Tochter des Herrn Geheimrat Konsistorialrats Professor Dr. Loofs in Halle a. S. und seiner Frau Gemahlin Helene geb. Steche, beehre ich mich anzukündigen.  
 Hans Richter, Leutnant d. Res. im Feldart.-Regt. Nr. 75, Kommandiert als Adjutant z. Res.-Feldart.-Regt. Nr. 64, im Felde, im Oktober 1916, 79. Res.-Div., Res.-Feldart.-Regt. Nr. 64, 2. Abteil., Stab. Halle a. S., Adr. Jüstizstr. Hundorf, Gr. Steinstr. 16.